

gewählten Menschen zu bestimmten Zeiten ein Blick hinter die Kulissen der Geschichte gewährt wird. In Visionen und Auditionen (Seh- und Hörerlebnissen) lernen sie, vermittelt durch einen sog. Deuteengel (lat. *angelus interpres*), den Grund für ihre diesseitigen Bedrängnisse im jenseitigen Kampf zwischen Gott und seinen Widersachern zu sehen. Als souveräner Herr der Geschichte hat Gott ihr eschatologisches Heil im Jenseits schon vorbereitet und führt es am Ende, nach einer festgelegten Abfolge weltgeschichtlicher Perioden, für jedermann erfahrbar herbei. Dieses Wissen ermöglicht Hoffnung in der gegenwärtigen Bedrängnis.

Textcorpora Während man sonst die Schriften derselben Gattung jeweils zu einem einzigen Textcorpus zusammenfasst, werden die 21 Briefe des Neuen Testaments traditionell in verschiedene Briefcorpora aufgeteilt. Von ihnen ist das Corpus Paulinum mit 14 Briefen (Röm–Hebr), die bis auf den Hebr alle im Präskript Paulus als Absender nennen, das umfangreichste. Für 1 Tim, 2 Tim und Tit hat Paul Anton (1661–1730) im 18. Jh. den seither üblichen Sammelbegriff „Pastoralbriefe“ eingeführt, der ihr gemeinsames Anliegen, dem Gemeindeleiter pastorale Anweisungen zu geben, zum Ausdruck bringt. Die Bezeichnung „Katholische Briefe“ (griech. καθολικός *katholikos* = allgemein) begegnet erstmals bei Eusebius von Caesarea (gest. 339) und wird seit der Synode von Laodicea (um 360) auf die sieben Briefe Jak–Jud angewandt. Sie ist daraus entstanden, dass sich Jak, 1/2 Petr, 1 Joh und Jud (im Gegensatz zu 2/3 Joh!) nicht an eine einzelne Ortsgemeinde, sondern an einen allgemeinen Adressatenkreis richten.

1.2. Verfasser

Authentizität Folgt man der überwiegenden Mehrheit der heutigen Forschung, so kennen wir nur von sieben Schriften des Neuen Testaments ihren tatsächlichen Verfasser, nämlich von den authentischen Paulusbriefen. In drei anderen Fällen stellt sich der Verfasser zwar vor (in 2/3 Joh mit der Bezeichnung „der Alte“, in Offb mit seinem Eigennamen „Johannes“), es lässt sich aber nicht mehr mit Sicherheit sagen, um wen es sich dabei handelt.

Anonymität Sieben neutestamentliche Schriften sind ursprünglich anonym abgefasst und wurden erst nachträglich durch hinzugefügte Titel einem bestimmten Autor zugeschrieben. Bei den Evangelien wurden die Titel zur Unterscheidung notwendig, sobald eine Gemeinde mehr als eine Evangelienchrift besaß, was schon gegen Ende des 1. Jh. der Fall gewesen sein dürfte (vgl. Hengel, Evangelienüberschriften 47–51). Bemerkenswert ist hier die Form: Die Bezeichnung „Evangelium *nach* [z. B.] Markus“ – und nicht „Evangelium *des* Markus“ – macht deutlich, dass immer das *eine* Evangelium Jesu Christi verkündet wird, wenn auch in unterschiedlichen Versionen der Darstellung. Darin mag auch ein Grund für die ursprüngliche Anonymität liegen: Entscheidend ist nicht, wie der Evangelist *von* Jesus (als Objekt) erzählt, sondern dass durch seine Erzählung Jesus selbst (als Subjekt) zum Hörer oder Leser spricht. Die Person des Evangelisten tritt hinter der Glaubensüberlieferung, die er verschriftlicht, zurück. Gleichzeitig gibt er ihr eine ganz bestimmte Form und bringt so das *eine* Evangelium auf *seine* Weise zum Ausdruck.

Pseudepigraphie Zehn Schriften des Neuen Testaments geben als Verfasser eine bekannte Persönlichkeit des frühen Chris-

tentums an, sind aber tatsächlich von jemand anderem unter dem betreffenden Pseudonym geschrieben worden. Man nennt den wirklichen Verfasser dann z. B. Pseudo-Paulus (die pseudopaulinischen Briefe heißen auch deuteropaulinisch) und spricht vom Phänomen der Pseudepigraphie (Schriftfälschung) oder genauer – weil im Neuen Testament nur Briefe betroffen sind – der Pseudepistolographie (Brieffälschung). Gemessen an modernen Vorstellungen von Urheberschaft ist eine solche Praxis nur schwer nachvollziehbar, sie war in der Antike aber weit verbreitet. Entscheidend ist, dass die Pseudepigraphie nicht willkürlich erfolgt, sondern nach dem Tod der in Anspruch genommenen Autorität in deren Sinne glaubhaft nach Lösungen für aktuelle Probleme sucht: „Die ntl. Pseudepigraphie muß als der theologisch legitime und ekklesiologisch notwendige Versuch angesehen werden, die apostolische Tradition in einer sich verändernden Situation zu bewahren und zugleich notwendige Antworten auf neue Situationen und Fragen zu geben“ (Schnelle, Einleitung 360).

1.3. Orte und Zeiten der Entstehung

Wann und wo die einzelnen Schriften des Neuen Testaments entstanden sind, lässt sich meist nur indirekt aus den Texten selbst erschließen. Derlei Rückschlüsse sind naturgemäß mit großen Unsicherheiten behaftet. Manchmal helfen Nachrichten bei anderen frühchristlichen Autoren weiter, die damit freilich meist eigene Interessen der Legitimation bzw. Delegitimation der betreffenden Schrift in ihren Gemeinden verfolgen.

Orte Überblickt man die in der Forschung diskutierten Entstehungsorte, lassen sich grob drei Zentren der neutestamentlichen Literaturproduktion benennen: Syrien mit der Haupt-

stadt Antiochia am Orontes, Kleinasien mit der an der Westküste gelegenen Hauptstadt Ephesus und Rom. Syrien wird oft genannt, wenn die fragliche Schrift in einem judenchristlichen Milieu, wie es sich nach der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. vor allem in Syrien fand, verwurzelt ist bzw. sich damit auseinandersetzt. Ephesus war etwa drei Jahre lang die Operationsbasis der paulinischen Mission, weshalb man damit rechnen kann, dass hier in Kleinasien etliche der (Pseudo-)Paulusbriefe entstanden sind. Nach der altkirchlichen Tradition war die johanneische Gemeinde ebenfalls in Ephesus zu Hause; daneben wird in der modernen Forschung aber auch Syrien als ihre mögliche Heimat diskutiert. Schließlich ist Rom bei der Suche nach den Entstehungsorten der neutestamentlichen Schriften ein häufig genannter Kandidat, weil im Zentrum des römischen Weltreiches sämtliche geistigen Strömungen der Zeit zusammenliefen. So wird z. B. das MkEv vom Bischof Papias von Hierapolis (um 130) mit der römischen Petrustradition in Verbindung gebracht.

Hintergrund: Syrien

Als Begriff der historischen Geographie bezeichnet „Syrien“ nicht das moderne Staatsgebiet gleichen Namens, sondern die Landschaft, die sich von den südlichen Ausläufern des Taurosgebirges im Norden bis zum Fluss Jarmuk bzw. der Syrischen Wüste im Süden und vom Mittelmeer im Westen bis zum Euphrat im Osten erstreckt. Im Unterschied zu den heutigen Staatsgrenzen umfasst der historische Landschaftsbegriff Syrien also auch den ganzen Libanon und Teile der Türkei, während das gesamte Gebiet östlich des Euphrat nicht dazugerechnet wird.

Tafel 2:
Die historische Landschaft Syrien

